

# Die Rolle der Päpste bei der Entstehung und der Weiterentwicklung von KIRCHE IN NOT

Vortrag von Antonia Willemsen, Verwandte Pater Werenfrieds, langjährige Generalsekretärin bei KIRCHE IN NOT International, beim Pater-Werenfried-Jahresgedächtnis in Köln (25. Januar 2020)

Exzellenz,  
Sehr geehrte Damen und Herren,  
Liebe Freunde von Kirche in Not

Als das Münchner Büro mich vor einigen Monaten bat, im Rahmen der jährlichen Gedenkfeier für Pater Werenfried etwas über Papst Johannes Paul II zu erzählen und gleich dazu erwähnte dass Erzbischof Mokrzycki einen Vortrag über den heiligen Papst Johannes Paul II halten wird, habe ich vorgeschlagen, über die Rolle der Päpste bei der Entstehung und der Weiterentwicklung von Kirche in Not zu sprechen, wobei Papst Johannes Paul II eine Hauptrolle spielt.

Manche Leute behaupten: es seien eigentlich die Päpste, die zuerst die Ostpriesterhilfe und anschließend Kirche in Not gegründet hätten und nicht Pater Werenfried. Denn sowohl der Anfang wie auch entscheidende Entwicklungen dieses Werkes wurden vom jeweiligen Papst geprägt.

Als der II. Weltkrieg zu Ende war und Europa in Trümmern lag, war es **Papst Pius XII**, der sich an seinen Freund Generalabt Noots der Prämonstratenser wand mit der Bitte um Hilfe für die heimatvertriebenen Deutschen. Als Nuntius in Berlin hatte er Deutschland kennen gelernt, er liebte dieses Volk, das jetzt daniederlag. Generalabt Noots konnte und wollte diese Bitte nicht abschlagen, er wusste aber auch, dass sein Orden keine große Hilfe leisten konnte. Dann erinnerte er sich an einen jungen Mitbruder in der Abtei Tongerlo in Belgien, der eine Anti Haßliga gegründet hatte und bereits in der Abteizeitschrift Toren über das Schicksal der heimatvertriebenen Deutschen geschrieben hatte. Er wandte sich an Abt Stalmans in Tongerlo mit der Bitte, diesen Pater Werenfried doch weiterhin für dieses Anliegen arbeiten zu lassen. Diese Bitte des Papstes war für den Anfang der Ostpriesterhilfe äußerst wichtig. Denn es gab in Flandern nicht nur Mitstreiter von Werenfried, sondern auch Widersacher, denen es ein Dorn im Auge war, dass so kurz nach dem Krieg um Hilfe für die Feinde von gestern gebeten wurde. Kardinal van Roey von Mechelen/Brüssel meinte, dass die Ostpriesterhilfe „nicht opportun“ sei. Mit der moralischen Unterstützung des Papstes im Rücken genehmigte der Abt von Tongerlo Werenfried seine Aktion weiterzuführen.

Von den Heimatvertriebenen erfuhr Werenfried über ihre Herkunftsländer in Osteuropa, die sich unter kommunistischer Gewalt befanden. Die Hilfe für die verfolgte Kirche in Zentral und Osteuropa war eine logische Fortsetzung seiner Tätigkeit für die Heimatvertriebenen.

Als ich 1960 nach Tongerlo kam, um für ein Jahr für die Ostpriesterhilfe zu arbeiten, war es für Mitarbeiter und Spender klar, dass der Schwerpunkt dieses Werkes in Osteuropa liegt. Die Welt hatte sich inzwischen jedoch geändert. Es waren vor allem westeuropäische Intellektuelle, die eine Koexistenz mit dem Kommunismus propagierten, da man davon ausging, dass diese Ideologie noch wenigstens hundert Jahre existieren würde. Werenfried mit seinen Predigten, Vorträgen und Publikationen passte nicht mehr ins Bild. Man wollte ihn mundtot machen. Das gelang auch weitgehend. Dank des Echos der Liebe aber hat er sich ein Sprachrohr verschafft, das es ihm ermöglichte, alle sechs Wochen mit seiner wachsenden Schar von Wohltätern in Verbindung zu bleiben. Der Druck aber wuchs.

Während des Zweiten Vatikanischen Konzils Anfang der 60er Jahre rief **Papst Johannes XXIII** alle Bischofskonferenzen und katholischen Organisationen in Westeuropa und Nordamerika dazu auf, sich aktiv für die lateinamerikanische Kirche einzusetzen. Werenfried war als Konsultor des Konzils berufen worden. Wie er selber sagte „nicht um einen theologischen Beitrag zu liefern, sondern um ihm die Möglichkeit zu verschaffen, sich ungestört mit den Bischöfen aus den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs unterhalten zu können“. Nur in Sankt Peter, wo die Sitzungen des Konzils stattfanden, konnten die Bischöfe sich ohne die von den jeweiligen Regierungen mitgeschickten „Sekretäre“ frei äußern.

Werenfried wollte den dringenden Aufruf des Papstes für Lateinamerika auf jeden Fall Folge leisten. In erster Linie weil der Papst es verlangte, aber auch weil sich hier die Gelegenheit bot, seinen ideologischen Gegnern Paroli zu bieten. Bereits 1962 reiste er zum ersten Mal nach Lateinamerika und entpuppte sich als Angreifer auf den „Kapitalismus des 19. Jahrhunderts“ den er in Lateinamerika vorfand. Für seine ideologischen Gegner in Westeuropa wurde es bedeutend schwerer, ihn einseitig als Anti-Kommunist anzugreifen. Die Folge dieser Entscheidung war, dass der Name des Werkes im Laufe der Zeit angepasst werden musste und fortan „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“ und heute „Kirche in Not“ ist.

Werenfried hatte einen guten Kontakt zu **Papst Paul VI**. Dasselbe konnte nicht vom Staatssekretär Casaroli gesagt werden, der sich in seiner Ostpolitik von den Artikeln im Echo de Liebe und sonstige Publikationen von Werenfried behindert fühlte. Als Werenfried einen ziemlich scharfen Brief von ihm erhielt mit der

Aufforderung, sich in Bezug auf die Beschreibung der Situation der Kirche in Osteuropa zu mäßigen, beschloss er, sich direkt an den Papst zu wenden. In einem persönlichen Gespräch hörte der Papst Werenfried geduldig zu und sagte schließlich: „Als Papst muss ich alles tun, was in meiner Macht liegt, den verfolgten Christen in Zentral- und Osteuropa etwas Sauerstoff zuzuführen. Dazu brauche ich die Ostpolitik von Kardinal Casaroli genau so viel wie Ihre Aktion für die Verfolgten. Machen Sie weiter.“ Worauf Werenfried den Heiligen Vater dankte und gleichzeitig die Bitte äußerte, er möge doch seinem Staatssekretär ausrichten, ihm keine weiteren Briefe in dieser Angelegenheit zu schicken. Es kamen tatsächlich keine mehr.

Der Eiserner Vorhang fiel und **Papst Johannes Paul II** stand am Ruder der katholischen Kirche. Die Tatsache, dass der Zusammenbruch des Sowjetreiches ohne Blutvergießen stattgefunden hat, ist fast ein Wunder. An dieses Wunder hat Papst Johannes Paul II wesentlich mitgearbeitet!

Werenfried kannte Kardinal Wojtyla aus seiner Zeit als Erzbischof von Krakow und Beauftragter der polnischen Bischofskonferenz für die Kontakte mit unserem Werk. Jedes Jahr besuchte der Kardinal Pater Werenfried und unterbreitete ihm die Projekte der polnischen Bischofskonferenz. Und jedes Mal bat der Kardinal darum, dass das Werk auf die Einreichung von Projekten verzichten würde und den ganzen Betrag der polnischen Bischofskonferenz überweisen würde, die wohl wisse wie das Geld am besten verwendet werde. Und jedes Jahr verweigerte Werenfried diese Bitte mit der Begründung, dass er das Geld ja erbetteln musste und deswegen konkrete Projekte dazu brauche.

Bereits einige Tage nach seiner Wahl zum Papst erhielt Werenfried ein Bild des neuen Papstes mit einer Widmung. Kurz darauf wurde er in einer Audienz empfangen. Werenfried fragte den Papst, ob er noch immer böse sei über seine jährliche Ablehnung das Geld für die polnische Kirche als Totalsumme zu überweisen. Worauf der Papst antwortete, dass das nicht seine Idee, sondern den Auftrag von Kardinal Wyszynski gewesen war.

Als Antwort auf die Rede von Pater Werenfried während einer Privataudienz für die Generalversammlung 1981 sagte der Papst: *„In der zweitausendjährigen Geschichte der christlichen Nächstenliebe habt ihr tatsächlich einen ergreifenden und wirksamen Beitrag geleistet, der sich im Titel eures Werkes treffend ausdrückt: Kirche in Not. Ich wende mich an den teuren Pater Werenfried van Straaten, um ihm meine Dankbarkeit auszudrücken, auch im Namen vieler Bischöfe, tausender von Priestern, Ordensleuten, Schwestern, Novizen, Seminaristen und Millionen von Gläubigen. Euch alle, eifrige Mitarbeiter dieses schönen Werkes der kirchlichen Solidarität, ermutige ich erneut und erteile Euch meinen besonderen apostolischen Segen“*.

1991 bat **Papst Johannes Paul II** Pater Werenfried, Hilfe für die Russisch-Orthodoxe Kirche in das Hilfsprogramm von Kirche in Not aufzunehmen. Der

Papst wusste, dass sein Anliegen nicht einfach war, aber er hatte Pater Werenfried im Laufe einer langjährigen Zusammenarbeit als die richtige Person für schwierige Fälle kennen- und schätzen gelernt. Werenfried verstand die Vision des Papstes und willigte sofort ein. Der Widerstand innerhalb und außerhalb des Werkes war groß. Es ist das erste Mal, dass „Kirche in Not“ offiziell eine nicht katholische Kirche unterstützen wird. Werenfried reiste zwei Mal – in den Jahren 1992 und 1994 - zu Patriarch Alexis II in Moskau, der ihm seinen Segen für die Tätigkeit unseres Werkes für die Orthodoxe Kirche in Russland erteilte. Johannes Paul II ließ sich bis zu seinem Lebensende regelmäßig über den Fortgang unserer Tätigkeit in Russland berichten.

Als das Verhältnis zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche 2002 wegen der Errichtung katholischer Diözesen in Russland einen Tiefpunkt erreichte, war es Kardinal Ratzinger, der uns riet, die Verbindungen mit dem Patriarchat nicht zu unterbrechen. Damals hätten wir dennoch nicht zu träumen gewagt, was in den fast 20 Jahren bis heute noch alles möglich werden sollte und wie positiv sich die Beziehungen noch entwickeln sollten. Heute ist es selbstverständlich, dass katholische Bischöfe am orthodoxen Oster- oder Weihnachtsfest der Liturgie in der orthodoxen Kathedrale von Moskau beiwohnen, und es gibt vielerlei Formen der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches zwischen Diözesen, Seminaren und Institutionen. Nach dem Tod von Werenfried hatte ich einmal kurz die Gelegenheit mit **Benedikt XVI** über die Entwicklung in Russland zu sprechen. Er war bestens informiert über die positiven Entwicklungen und ermutigte uns weiterzumachen wie bis jetzt. Diese Bestätigung und Anerkennung dieses Einsatzes hat er auch zu späteren Zeitpunkten unserem Werk gegenüber mehrfach wiederholt.

Das besondere Verhältnis von Papst Benedikt XVI. zu unserem Einsatz für den Dialog mit der Russisch-Orthodoxen Kirche zeigte sich besonders eindrücklich darin, dass er in einem für Russland bestimmten Dokumentarfilm über sein Leben eine Rede an das russische Volk richtete. Der Film war von unserem Werk initiiert und gefördert worden. Einige Sätze sagte der Papst dabei auf Russisch. Es war überhaupt das erste Mal, dass sich ein Papst an die russische Bevölkerung wandte. Der Film wurde am 81. Geburtstag Papst Benedikts XVI., am 16. April 2008, zur Primetime auf einem staatlichen Fernsehkanal in Russland gezeigt und war ein großer Erfolg. Viele Russen waren beeindruckt von der Persönlichkeit des Papstes.

Papst Benedikt XVI. war es auch, der der Russisch-Orthodoxen Kirche die Reliquien von acht Heiligen aus der Zeit vor der Kirchenspaltung schenkte, die 2010 auf einem der von „Kirche in Not“ gestifteten Kapellenboote eine viel beachtete Reise über die Wolga unternahmen und von katholischen und orthodoxen Gläubigen in vielen Orten verehrt werden konnten.

Die letzten drei Päpste, so unterschiedlich ihre Persönlichkeiten auch waren, sind alle einer Linie gefolgt: Es gibt keine Alternative zum Dialog mit der Russisch-Orthodoxen Kirche. Papst Franziskus, der sich im Februar 2016 mit Patriarch Kirill in Havanna traf und damit das verwirklichte, was immer der große Traum Papst Johannes Pauls II. gewesen war, führt diese Linie weiter. Denn schon Papst Johannes Paul II. und Pater Werenfried waren sich einig: Der Kommunismus war und ist eine sehr große Gefahr für die Menschheit. Zugleich wussten sie aber auch, dass der Relativismus, der Materialismus, der Liberalismus der westlichen Welt eine mindestens ebenso große Gefahr sind. Beide geißelten den Kommunismus im Osten ebenso wie die „Kultur des Todes“ im Westen. Papst Benedikt XVI., der „Mozart der Theologie“, ist ebenfalls ein großer Kritiker des Relativismus, der dieses Thema immer wieder aufgriff. In einem Gratulationsschreiben zum 60jährigen Bestehen unseres Werkes schrieb er uns explizit, zu den „grundlegendsten Nöten der Gegenwart“ gehöre die „Gottvergessenheit vieler Menschen und ganzer Gesellschaften“. Das Treffen von Papst Franziskus und Patriarch Kirill in Havanna, bei dem sie in ihrer gemeinsamen Erklärung die Stimme erhoben für die Verteidigung der christlichen Werte, die Wahrheit Christi und für den gemeinsamen Einsatz für den Frieden und gegen die Christenverfolgung in weiten Teilen der Welt, stand ganz im Zeichen dieser Überzeugungen. Es war ein eindrücklicher Beweis dafür, dass der Weg, den Papst Johannes Paul II. einschlug und bei dem er Pater Werenfried noch einmal – wie schon zu kommunistischer Zeit – zu seinem Weggefährten und unser Werk zu einem ausführenden Organ seines Wunsches machte, prophetisch und richtig gewesen war. Heute ist das Zusammenwirken der beiden Kirchen, die so vieles gemeinsam haben, wichtiger denn je!

Dieses Engagement, das Pater Werenfried als seine „letzte und größte Freude“ zu bezeichnen pflegte, begann im Oktober 1992 symbolisch mit seinem Rosenkranzgebet auf dem Roten Platz in Moskau bei der Wachablösung vor dem Leninmausoleum – viele von Ihnen werden das berühmte Foto kennen! 2016, also in dem Jahr, in dem sich Papst und Patriarch zum ersten Mal in der Geschichte trafen, wurde Pater Werenfried unweit von dieser Stelle an der Orthodoxen Universität in Moskau mit einem Vortrag und einer Ausstellung über sein Lebenswerk geehrt. Beides wurde an anderen Orten in Russland wiederholt.

Ein weiteres Zeichen der Verbundenheit: Auf den Tag genau 12 Jahre nach der letzten Begegnung zwischen Papst Johannes Paul II. und Pater Werenfried wurde der große Papst heiliggesprochen. Am 27. April 2002 – beide Männer waren damals schon von Alter und Krankheit gezeichnet, Pater Werenfried saß bereits im Rollstuhl – feierten der Papst und Pater Werenfried zum letzten Mal die Heilige Messe in der päpstlichen Privatkapelle. Nach der Messe umarmten sie sich in der Privatbibliothek. Es war eine Geste voller Symbolkraft, als Papst Johannes Paul II. seinem Freund Pater Werenfried die Osterkerze aus seiner

Privatkapelle schenkte. Gemeinsam haben sie viele historische Momente des 20. Jahrhunderts erlebt.

Stark verbunden waren Papst Johannes Paul II. und Pater Werenfried nicht zuletzt auch durch ihre tiefe Marienverehrung und besonders durch die Bedeutung, die für ihr Leben und Wirken die Botschaft von Fatima hatte. Sie sahen in den Botschaften, die die Muttergottes 1917 an die drei Hirtenkinder gerichtet hatten, eine wichtige Warnung für die Welt und einen Leitfaden für ihr Handeln. Papst Johannes Paul II. schrieb die Tatsache, dass er das Attentat vom 13. Mai 1981 überlebt hatte, der Hilfe Unserer Lieben Frau von Fatima zu. Er ließ die Kugel, die ihn fast getötet hätte, in die Krone der Madonna einarbeiten. Pater Werenfried hatte schon in den 1940er Jahren die Botschaft von Fatima als Schlüssel für das Verständnis der Entwicklungen verstanden, die sich in der Welt vollzogen. Die Gründung seines Werkes, das er mehrfach der Muttergottes von Fatima weihte, war eine Antwort darauf. Pater Werenfried wurde übrigens dazu eingeladen, am 13. Mai 2000 mit Papst Johannes Paul II. in Fatima bei der Seligsprechung der beiden Hirtenkinder Francisco und Jacinta die Heilige Messe zu feiern. Die abendliche Lichterprozession, bei der er unmittelbar hinter dem Gnadenbild im Rollstuhl durch die Menge von einer Million Pilger geschoben wurde, gehörte für Pater Werenfried zu den Höhepunkten seines Lebens.

Fatima war auch der Ort, an dem eine hochverehrte Ikone der Muttergottes von Kasan zu Sowjetzeiten aufbewahrt wurde, bis sie 1993 Papst Johannes Paul II. zum Geschenk gemacht wurde. Er bewahrte sie in seinen Privatgemächern auf und gab sie 2004 der Russisch-Orthodoxen Kirche zurück. Bei der Verabschiedung der Ikone sagte er: „Wie oft habe ich seit diesem Tag die Muttergottes von Kasan angerufen und sie gebeten, sie möge das russische Volk, von dem sie so sehr verehrt wird, beschützen und leiten und bald den Zeitpunkt herbeiführen, an dem alle Jünger ihres Sohnes sich als Brüder anerkennen und die verletzte Einheit vollkommen wiederherstellen.“ Es ist erstaunlich zu sehen, wie sehr diesem großen inzwischen heiliggesprochenen Papst das Anliegen der Einheit, am Herzen lag und wie sehr er mit den großen Themen seines langen Pontifikates in Pater Werenfrieds Wirken einen aktiven Weggefährten fand, dem diese Punkte ebenfalls in der Seele brannten.

Die Päpste von Pius XII bis Franziskus haben unser Werk weder gegründet noch weiterentwickelt. Das Prinzip von Werenfried, dass eine Bitte des Heiligen Vaters ein Befehl für unser Werk ist, hat aber dazu geführt, dass das Werk zu entscheidenden historischen Momenten einen Kurs genommen hat, die richtungweisend für die Zukunft war. Die Nähe zu den Päpsten und die Dienstbarkeit ihnen gegenüber war für Pater Werenfried selbstverständlich. In der ganzen Geschichte des Werkes konnte er auch immer mit ihrem Wohlwollen und Unterstützung rechnen.

Antonia Willemsen  
Köln, 25. Januar 2020

